

Warten auf die Freier

Der Neustart nach der coronabedingten Pause verläuft für die Bordelle schleppend / Impfangebot für Prostituierte aus Osteuropa

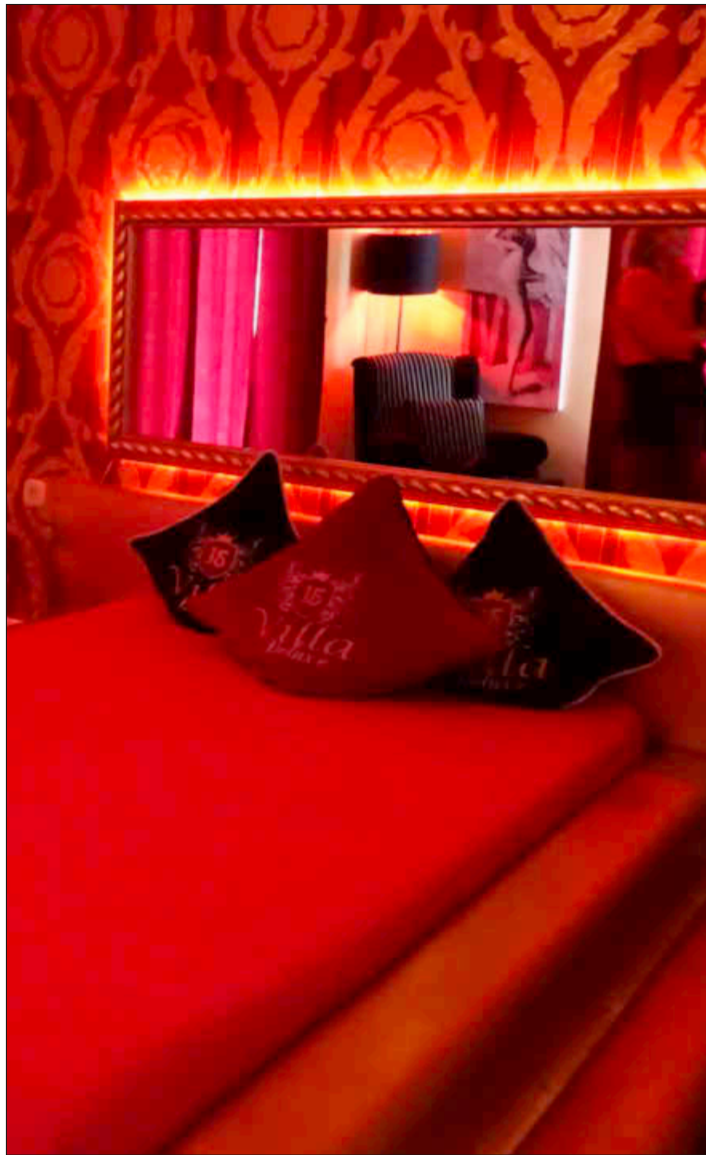
Von Dominik Bloedner

FREIBURG. Seit Anfang vergangener Woche dürfen die wegen der Coronapandemie geschlossenen Bordelle in Baden-Württemberg wieder öffnen. Der Neustart nach rund acht Monaten Pause verläuft schleppend. Viele ehemalige Stammkunden zögern noch, viele der Prostituierten, die vor der Pandemie in Südbaden tätig waren, sind noch in ihren Heimatländern in Südosteuropa. Das Angebot sexueller Dienstleistungen hat sich weg vom Bordell in ein halblegales Dunkelfeld verlagert, die Frauen sind dort weniger geschützt.

Der Whirlpool im VIP-Zimmer ist unbesetzt, auch in den anderen Räumen der Villa Deluxe, einem Bordell in einem Freiburger Gewerbegebiet, herrscht gähnende Leere. Vicky und die anderen Sexarbeiterinnen sind alle im Untergeschoss, sitzen auf den Sofas im Aufenthaltsraum, beschäftigen sich mit ihren Smartphones – und warten. Lediglich ein Kunde kommt in der Mittagszeit vorbei. „Früher hatten wir schon am Vormittag die ersten Gäste. Der Neustart verläuft bisher schleppend“, sagt Nenad Kekenj-Seke, 45. Seit 2013 betreibt er das Bordell an der Bahnlinie, zudem ein weiteres in der Freiburger Innenstadt. Doch dieses ist noch zu. Er habe bislang keine Frauen aus seiner Kartei mit mehr als 300 Namen gefunden. Auch in der Villa Deluxe sind derzeit nur fünf Frauen, drei Rumäninnen und zwei Frauen aus Moldawien, tätig. Möglich wären knapp ein Dutzend.

Seit vergangenem Montag ist die Prostitution in Baden-Württemberg wieder in den rund 320 Bordellen und bordellartigen Einrichtungen wie größeren Terminwohnungen erlaubt, sofern der Schwellenwert von 35 Corona-Neuinfektionen auf 100 000 Einwohner in sieben Tagen unterschritten wird. Südbaden hat in seinen Kreisen derzeit eine stabile Inzidenz unter 10, das bedeutet laut Sozialministerium, dass der Bordellbesuch erlaubt ist, sofern ein Test-, ein Impf- oder ein Genesennachweis vorgelegt werden kann.

An der Türe der Villa Deluxe wird darauf hingewiesen, einen Mindestabstand von eineinhalb Metern zu anderen Personen einzuhalten und die Maskenpflicht zu beachten. Ruby, die Empfangsdame, erzählt, dass 70 Prozent der Kunden bereits nachweisen könnten, dass sie doppelt geimpft seien. 30 Prozent kämen mit einem aktuellen negativen Testergebnis. Es gibt für die Kunden einen digitalen Check-in, bald möchte man auch Schnelltests vor Ort anbieten. Der Betrieb beachtet, darauf weist Kekenj-Seke hin, dass



Leere Betten im Bordell. Die Nachfrage hält sich bislang in Grenzen.

pro Kunde mindestens zehn Quadratmeter Fläche zur Verfügung stehen und dass in den Zimmern, in denen die sexuellen Dienstleistungen erbracht werden, nicht mehr als zwei Personen gleichzeitig sind.

Dies sind Vorgaben, die eigentlich nur bei der Inzidenzstufe 2, also bei einer Inzidenz zwischen 10 und 35, gelten. Kekenj-Seke ist also ein Übererfüller. Ohnehin legt er Wert darauf, auf die Seriosität seines Betriebes hinzuweisen. Das Gütesiegel des Bundesverbandes Sexuelle Dienstleistungen (BSD) hängt eingeharnt an der Wand schräg gegenüber des Kühlschranks mit den Champagnerfla-

schen. In seinem Bordell müssen die Kunden bis zum Erreichen des Zimmers die Schutzmaske tragen, danach nicht mehr. Eine weitere coronabedingte Einschränkung: Küssen, eine zubuchbare Dienstleistung, ist weiterhin nicht im Angebot.

Vicky, 24 Jahre alt und seit drei Jahren als Sexarbeiterin tätig, ist vergangene Woche aus Rumänien angereist. Froh sei sie wieder hier zu sein und wieder arbeiten zu können, sagt sie auf Englisch. Nein, niemand zwingt sie, das zu tun. In der Zeit des Lockdowns habe sie bei ihren Eltern gelebt, in Rumänien habe sie keine Arbeit gefunden. Nun lebt sie wieder für

einige Wochen oder Monate unter dem Dach der Villa Deluxe, zahlt keine Miete und teilt den erwirtschafteten Umsatz hälftig mit dem Bordellbetreiber. Wie war der Neustart? „Früher war das Geschäft besser“, sagt auch sie nach einer Woche in Deutschland. Und das Arbeiten unter Corona-Bedingungen? Ein wichtiges Thema. Nächste Woche könne sie vielleicht einen Impftermin erhalten.

Das wiederum liegt an einer Initiative des Dezernats Gesundheit und Versorgung des Landratsamts Breisgau-Hochschwarzwald. „Prostituierte sollen ein niedrigschwelliges Impfangebot in Zusammenarbeit mit dem Zentralen Impfzentrum bekommen. Derzeit wird gerade der Bedarf evaluiert. Bislang sind diese noch zumeist ungeimpft und stellen ein hohes Gefährdungspotential für die Weiterverbreitung auch von importierten Varianten dar“, teilt die Behörde mit.

In Privatwohnungen hat die Prostitution zugenommen

In den Bordellen war die Prostitution in Baden-Württemberg während des zweiten Lockdowns zwar verboten, die solo selbständige Prostitution war aber nicht untersagt. „Das Geschäft hat sich in Privatwohnungen und Ferienwohnungen verlagert, die vormalig im Bordell arbeitenden Frauen bieten nun Hotel- und Hausbesuche an“, sagt Edda Grieshaber von der Fachberatungsstelle Pink des Diakonischen Werkes. In diesem Dunkelfeld seien die Frauen auch weniger geschützt als bei der Arbeit in einem Bordell. „Das Risiko für gewalttätige Übergriffe ist höher, ebenso das Ansteckungsrisiko mit dem Coronavirus oder anderen Krankheiten“, so Grieshaber. Auch seien die Frauen erpressbarer durch die Freier: „Ich zahle nicht, geh’ doch zur Polizei, du machst das hier ja illegal!“ – so etwas sei häufig vorgekommen.

Auf den einschlägigen Portalen bieten in der Stadt Freiburg derzeit rund 70 Frauen sexuelle Dienstleistungen an. „Früher waren das weniger“, sagt der Bordellbetreiber Kekenj-Seke. Er hadert mit dieser Entwicklung. Viele Frauen würden dies illegal tun, sie seien keine Soloselbständigen, sondern würden sich etwa Wohnungen teilen. Viele hätten zudem keine Prostitutionsnachweise und würden anders als bei ihm keine Steuern zahlen.

Edda Grieshaber von Pink sagt: „Einige Frauen haben sich vielleicht an diese neue Situation gewöhnt: Weniger Schutz, dafür mehr Freiheit und mehr Geld.“ Wenn die Prostitution in diesem Bereich bleibe, sei es schwierig, den Sexarbeiterinnen Unterstützung zu geben oder gar Ausstiegsmöglichkeiten aufzuzeigen.